

**A ALLGEMEINES**  
**AQ BUCH- UND VERLAGSWESEN**

**AQA Buchwesen**

**EINFÜHRUNG**

**15-3** *Bücher* : vom Papyrus zum E-Book / Uwe Jochum. - Darmstadt : von Zabern, 2015. - 160 S. : Ill. ; 30 cm. - ISBN 978-3-8053-4877-5 : EUR 39.95, EUR 29.95 (für Mitgl. der Wiss. Buchgesellschaft)  
**[#4186]**

Zu den Bibliothekaren, die sich dem Zeitgeist des e-only seit Jahren entgegenstemmen – wohlwissend, daß man damit in der Branche nicht unbedingt Freunde gewinnt –, zählt der Konstanzer Uwe Jochum. Nahezu unermüdlich sorgt er mit provokanten Äußerungen für Aufsehen bzw. – bei der anderen Fraktion – für Kopfschütteln. Daß es ihm ein Herzensanliegen ist, sich mit dem Buch und seiner Geschichte zu beschäftigen, bedarf keiner großen Vorstellungskraft. Ebenso wenig wird man mit der Vermutung falsch liegen, daß er auch an diesem Ort, nämlich im Zusammenhang mit dem im Titel auftauchenden neuen Medium E-Book, auf kritische Bemerkungen nicht verzichtet. Warten wir es ab.

Sein neues Buch, das man durchaus als eine Fortsetzung bzw. Parallelveröffentlichung zu seiner Geschichte der Bibliothek sehen kann und das dessen Umfang und Aufmachung als großformatiger Bild-Text-Band gleicht,<sup>1</sup> beabsichtigt nicht mehr und nicht weniger als „einen anregenden Überblick über rund 10.000 [!] Jahre des Bemühens der Menschen, ihr Wissen in unterschiedlichsten Formen aufzuzeichnen und festzuhalten“ (Klappentext). Beide Bücher beginnen dort, wo das zum ersten Mal geschah, nämlich in der Höhle; die Höhlenmalerei und die sie begleitenden Gravuren deutet Jochum nicht als eine frühe Form von Kunst, sondern als Notationssystem, als Zeichen, die etwas mitteilen wollen. Diese findet man auch als in Stein oder Knochen geritzte Muster.

Das erste Kapitel seines Buches<sup>2</sup> leitet der Autor mit der Frage ein, wo eigentlich die Geschichte des Buches einsetzt. Sie beginnt ziemlich spät, wenn man die heutige Kodexform des Buches zugrunde legt, das anfangs aus Pergamentblättern, später aus Papierseiten bestand, in jedem Fall handgeschrieben war. Betrachtet man statt der Form jedoch die Funktion, dann lassen sich die Anfänge des Buches – nach den Höhlenmalereien,

---

<sup>1</sup> *Geschichte der abendländischen Bibliotheken* / Uwe Jochum. - Darmstadt : [Primus-Verlag], 2010. - 160 S. : Ill., graph. Darst., Kt. ; 30 cm. - ISBN 978-3-89678-669-2 : EUR 39.90 [#0952]. - Rez.: **IFB 10-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz30592477Xrez-1.pdf>

<sup>2</sup> <http://d-nb.info/1062994531/04>

den „Büchern an der Wand“, die vor 35.000 Jahren entstanden, – auf etwa 3300 v. Chr. zurückverfolgen. Seit dieser Zeit entwickelten sich Schriften, beispielsweise die Hieroglyphen, die man auf Tontafeln schrieb oder in Wände ritzte. In Ägypten stellte man aus Papyrus Schriftrollen her. Es entstanden „Bücher“, die man in die Hand nehmen konnte. Und sie wurden so zahlreich, daß man eigene Aufbewahrungsorte brauchte, zum Beispiel Bibliotheken, wie diejenige in Ninive oder diejenige des Museion in Alexandria. Bis in die Spätantike bestimmten Tontafeln und Papyrusrollen das Erscheinungsbild des Buches und damit zugleich den Inhalt der Bibliotheken. Die Entwicklung von Buch und Bibliothek verlief parallel, infolgedessen auch die Geschichtsschreibung von Buch und Bibliothek.<sup>3</sup> Das spiegelt sich in der Kapiteleinteilung beider Geschichtsbücher Jochums wider.

Das vierte Kapitel behandelt in beiden Büchern das Mittelalter, jene Epoche, in der sich die äußere Form des Buches entscheidend wandelte. Nachdem das Christentum zur neuen Leitkultur geworden war, setzte sich etwa ab dem 5. Jahrhundert langsam das Medium dieser Religion durch, der Kodex. Aus der Funktion des Notizbuches entstanden, wurde der Kodex zum neuen literarischen Medium. Sein Siegeszug wurde durch die Technik der Pergamentherstellung begünstigt. Das Schreiben bzw. die Vervielfältigung von Texten durch Abschreiben verlagerte sich im Frühmittelalter in die Klöster. Lesen und Schreiben blieb auf einen kleinen Kreis von Geistlichen und Laien begrenzt, das Buch war zu einer Zeit, als Latein dominierte und die Alphabetisierungsrate klein war, noch nicht massentauglich. Jochum illustriert dieses Kapitel, das allein schon seiner Länge wegen einen gewichtigen Stellenwert hat, mit zahlreichen, teilweise ganzseitigen Abbildungen, wobei er seine Beispiele für die aufkommende Buchmalerei und Buchkunst (einschließlich Einbandkunst) aus ganz Europa wählt. Die Behandlung der mittelalterlichen Handschriften beschränkt sich natürlich nicht auf das Buch als materielles Objekt, sondern bezieht auch gemäß der Ausgangsfrage nach der Aufzeichnung menschlichen Wissens inhaltliche Aspekte mit ein.

Mit dem mechanisch hergestellten Buch setzte im 15. Jahrhundert die große Medienrevolution ein, die sich gemeinhin mit dem Namen Johann Gutenbergs verbindet; das nun leichter zu produzierende Buch wird allmählich auch zu einer Handelsware. Jochum behandelt kurz die Vorläufer von Gutenbergs Erfindung wie den Holztafeldruck und beschreibt dann sein Verfahren des Drucks mit beweglichen Lettern. Aber auch in diesem Kapitel bleibt es selbstverständlich nicht bei der technischen Seite der Buchherstellung; hinsichtlich der gedruckten Texte spannt der Autor den Bogen von der B42, der von Gutenberg hergestellten Bibel, bis zu den Bibeldrucken Martin Luthers.

Es folgt die Industrialisierung der Buchproduktion. Von der Entwicklung neuer Drucktechniken und verbesserter Druckmaschinen bis hin zur ma-

---

<sup>3</sup> Beide Bereiche behandelt auch **Reclams Sachlexikon des Buches** : von der Handschrift zum E-Book / hrsg. von Ursula Rautenberg. - 3., vollst. überarb. und aktualisierte Aufl. - Stuttgart : Reclam, 2015. - 475 S. : Ill., graph. Darst. ; 20 cm. - ISBN 978-3-15-011022-5 : EUR 22.95 [#4178]. - Rez.: **IFB 15-2** <http://ifb.bszbw.de/bsz424069237rez-1.pdf>

schinellen Einbandherstellung ging ein Prozeß aus, der aus dem Buch ein Massenprodukt machte, sinnfällig geworden im billig produzierten, wenig haltbaren Taschenbuch. Zwischenzeitlich wurde das Buch zu einem Repräsentationsobjekt, zu einem Wissensträger, zu einem Herrschaftsobjekt und natürlich auch zu einer Ware mit all ihren Begleiterscheinungen, letztendlich auch zu einer Wegwerfware. Schließlich beginnen sich Inhalt und Form zu trennen, Inhalte finden neue Vertriebsformen wie Hörbücher oder Verfilmungen.

Von diesem Punkt ist es nicht weit zu den digitalen Büchern „als einer überall aus dem Netz abrufbaren Zeichenfolge, die sich bequem mit allem verbinden kann, was sich überhaupt digitalisieren lässt“ (S. 133). Gehört diesem immateriellen Medium die Zukunft? Dieser Frage geht Uwe Jochum in seinem Abschlußkapitel nach. Schon im Vorwort hat er erklärt, warum die Anhänger der digitalen Medien mit solch großem Optimismus Jahr für Jahr ankündigen, daß das gedruckte Buch vom E-Book abgelöst werde. Wenn jährlich etwa 90.000 Erst- und Neuauflagen auf den Markt kämen, dann deute darauf zwar gegenwärtig wenig hin, zumal der Marktanteil der E-Books sich in Deutschland erst bei vier Prozent bewege. Aber das E-Book werde in seiner Neuheit als ein Versprechen auf die Zukunft wahrgenommen (oder verkauft), man wolle mit ihm die Welt verbessern, besäße es doch gegenüber dem herkömmlichen Buch viele Vorteile und könne letztlich ganz neue Leseerlebnisse bescheren.

Allerdings ist Jochum der Meinung, daß das E-Book gar nicht die zeitgenössisch-technische Fortsetzung des gedruckten Buches ist, sondern ein elektronischer Text, der ganz anderen juristischen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen unterliegt. Das fängt damit an, daß die Zuspiehlung der Daten auf die Ausgabegeräte als Datenmiete und nicht als Kauf erfolgt. Die Datenherrschaft bleibt in der Hand der global agierenden Konzerne; die Datenmiete wird permanent überwacht, nicht nur der Rechtmäßigkeit des Datenabrufs wegen, sondern zwecks Kontrolle des Konsumverhaltens. Diese wiederum dient der Herstellung noch besser konsumierbarer Produkte und macht das E-Book für die Industrie zu einer perfekten Ware: „Der ‚Käufer‘, der keiner ist, erhält eine immaterielle Ware, bei deren Gebrauch er sein Nutzungsverhalten offenbaren muss und dadurch Teil einer kommerziellen Kontrollstruktur wird, die jederzeit ins Politische ausgeweitet werden kann“ (S. 140). Der Rezensent kann sich an dieser Stelle das Stichwort NSA nicht verkneifen. Daß die großen Player dieses Marktes vom Typ Amazon und Google in den USA ansässig sind und die großen Datensammler ebenfalls, ist wohl kein Zufall.

„Von hier aus verstehen wir nicht nur, warum das Reich des Digitalen so obsessiv von Statistik besessen ist [...] Wir verstehen vielmehr auch – eine weitere bemerkenswerte Realie –, warum das Reich des Digitalen kein Interesse mehr am Buch als einem (Kunst-)Objekt hat“ (S. 140). Die seit dem Mittelalter entwickelten typographischen Konventionen sind außer Kraft gesetzt, d.h. bei Wegwerfwaren spielt Schrift keine Rolle mehr: „Dabei ist die Spekulation auf das Gewinnmaximum zugleich eine Spekulation auf das Qualitätsminimum, das für den reibungslosen Massenabsatz der Ware eben

noch benötigt wird.“ Diese Aussage illustriert Jochum mit einem Foto des E-Book Readers von Amazon: beliebige Wortzwischenräume, fehlerhafter Blocksatz usw.

Und schließlich läßt Jochum auch die vielgepriesene Hypertextstruktur und die Vernetzung der elektronischen Texte mit anderen digitalen Ressourcen nicht unkommentiert. Wo andere den Spaß sehen, mit dem man von Welle zu Welle surfen kann, ohne irgendwo länger verweilen zu müssen, konstatiert Jochum konsumistische Ablenkung. Diese ist „genauso wie die kommunikative Transparenz, die im hypertextuellen Cyberspace zur Herrschaft gelangen soll – alle sind mit allen in Kontakt und können jederzeit gesehen und bewundert werden – , die Vorderseite der Medaille, auf deren Rückseite alle einander beobachten und Konsum und Kommunikation von Algorithmen überwacht werden. Daher ist die Münze, die hier in Umlauf gesetzt wird, nicht die Münze der Freiheit, sondern die eines medialen Totalitarismus, der von jedem Surfer um der Transparenz willen die Selbstpreisgabe verlangt und das preisgegebene Selbst kontrolliert“ (S. 142).

Das E-Book als Teil des Überwachungsstaats – dieser unbequemen These werden vielleicht nicht alle Käufer und Leser von Uwe Jochums Buchgeschichte gerne zustimmen wollen. Wer über 130 Seiten in die Ästhetik des Buches eingetaucht ist, kann von der Diskrepanz zwischen einer mittelalterlichen Bilderhandschrift, ja selbst zwischen einem Bändchen aus der **Edition Suhrkamp** und einem E-Book Reader eigentlich nur erschüttert sein, aber vielleicht hätte er sich insgeheim dennoch einen versöhnlicheren Schuß erhofft.

Die wie immer philosophisch angehauchte, sprachlich anspruchsvolle Darstellung Jochums endet nach dem Anmerkungsenteil mit einer umfangreichen Bibliographie, die auch das geistesgeschichtliche Umfeld des behandelten Gegenstands berücksichtigt. Geschichten des Buches in dieser Qualität sind nicht viele auf dem Markt – diese gehört in jede Bibliothek.

Ludger Syré

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz424328801rez-1.pdf>